



**Gesellschaft zur Rechtlichen und
Humanitären Unterstützung e.V.
Der Vorstand**

Information

Nr. 1 / 2021

Antifaschismus aktuell

mit Beiträgen von

Hans Bauer

Egon Krenz

Raul Gefroi

Peter Blechschmidt

Luz María De Stéfano Zuloaga de Lenkait

Für Mitglieder und Sympathisanten

Berlin, Mai 2021

"Ihr aber lernet, wie man sieht, statt stiert
Und handelt, statt zu reden noch und noch.
So was hätt' einmal fast die Welt regiert!
Die Völker wurden seiner Herr, jedoch
Dass keiner uns zu früh da triumphiert –
Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch."

*Mit dieser Mahnung ließ Bertolt Brecht sein Theaterstück
„Der Aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“, ein Antikriegswerk, enden.*



Hans Bauer, Ansprache auf der Kundgebung am 17.4.2021 am Ernst-Thälmann-Denkmal in Berlin Prenzlauer Berg anlässlich des 135. Geburtstages von Ernst Thälmann

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Thälmann-Freundinnen und -Freunde.

Es ist mir eine Ehre, heute hier sprechen zu dürfen. Und das sogar vor einem gereinigten Denkmal, wofür wir besonders unseren Genossinnen und Genossen danken, die sich dafür eingesetzt haben.

Wir haben uns hier versammelt, um des 135. Geburtstages von Ernst Thälmann zu gedenken. Wir gedenken des populären Arbeiterführers, des Kommunisten und des antifaschistischen Widerstandskämpfers, der im August 1944 auf höchstem Befehl im KZ Buchenwald ermordet wurde.

Dieses Denkmal hier ist ein herausragendes Symbol des antifaschistischen Widerstandes. Aber auch der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft. Es wurde von Lew Kerbel gestaltet, Ausdruck des hohen Stellenwertes des Antifaschismus in der DDR und der Verbundenheit mit der Sowjetunion.

Antifaschismus war hier nicht nur Staatsdoktrin, in der sozialistischen Verfassung von 1968 verankert. Antifaschismus gehörte in der DDR zum Alltagsleben.

"Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg, Ausrottung des Faschismus mit seinen Wurzeln", das war der Buchenwald-Schwur. Das war in der DDR Teil des Fühlens, Denkens, Handelns vieler Menschen. Und es war praktische Staatspolitik.

Denkmäler in allen Regionen unseres Landes, Straßen, Plätze, Kollektive, Schulklassen, zivile und militärische Einrichtungen, sie alle erinnerten mit Namen an Antifaschisten, auch an Ernst Thälmann.

Errichtet wurden sie als geschichtliche Zeugen, wie auch dieses Denkmal. Errichtet am Rande eines modernen Wohngebietes mit Park, stets gepflegt. Ich erinnere mich persönlich noch an seine Einweihung im Jahre 1986.

All diese Ehrenorte waren Mahnung und zugleich Verpflichtung.

Und heute?

Die Gedenkstätte in Ziegenhals wurde nach der Annektion der DDR geschleift.

Das Thälmann-Denkmal hier war zu schwergewichtig. Versuche, es auch zu schleifen, hat es genügend gegeben. Von Antikommunisten, wild gewordenen Kleinbürgern und Reaktionären. Zwei Stelen, die zum Denkmal gehören, wurden entfernt. Zu politisch, instrumentalisiert, wie es hieß. Bis heute wird aber weiter versucht, diesen Erinnerungsort zu entwürdigen. Ungepflegt und besudelt stellt es sich zumeist dar.

Ernst Thälmann aber bleibt standhaft.

Erst auf mehrfache Anfrage kamen Antwort und Ankündigung des zuständigen Linken Bürgermeisters: Umgestaltung des Platzes mit Kommentierung ist vorgesehen. Also Umwidmung. Wir kennen ihre Methoden: Relativierung des antifaschistischen Widerstandes, besonders des kommunistischen, Verunglimpfung der Opfer des Faschismus, Verschweigen und Verdrehen historischer Tatsachen. Dagegen ist unser Widerstand notwendig, so wie gegen weitere Versuche der Umbenennung von Straßen und Plätzen, von denen es noch sehr viele gibt. Wohl allein mit dem Namen Thälmanns um die 600, natürlich in der DDR. Wie man die DDR entsorgt, zeigte das jüngste Beispiel in Halle. Der Name Sigmund Jähn war nicht würdig genug, um das Planetarium nach ihm zu nennen. Zu sehr mit der DDR verbunden.

Was für eine Geschichtslüge, Heute!

Die BRD gebärdet sich als "Aufarbeiter" der Vergangenheit. Deutscher Geschichte. Ihre braune Spur verschleiert sie durch Klitterung und Lüge. Vom Faschismus wird ohnehin kaum gesprochen. Vom Nationalsozialismus ist die Rede, um den Sozialismus zu verunglimpfen. Selbst das Wort Neo-Faschismus ist eigentlich falsch; es ist kein neuer Faschismus, es ist der alte Faschismus, nur moderner, mit neuen Methoden, neuem Erscheinungsbild.

Welche Heuchelei der heute Herrschenden.

An der Wiege der BRD standen hochrangige faschistische Verbrecher: Globke, Speidel, Oberländer, Heusinger, Lübke, Filbinger ... Jetzt konnten wir anlässlich des 60. Jahrestages des Eichmann-Prozesses lesen, dass der wichtigste Komplize von Eichmann, der Gestapo-Chef von Wien, Huber, viele Jahre BND-Spion war und bis zum Tode 1975 unbehelligt in München lebte. Mit Sicherheit mit einer guten Beamten-Pension.

Ja, die Saat ist aufgegangen, Die giftigen Früchte dürfen wir weiter "genießen". Eine Antifaschismusklausel hat das GG nicht. Das BVerfG bescheinigt der faschistischen NPD vor Jahren Verfassungsfeindlichkeit, aber keine Gefährlichkeit. Deshalb erfolgte kein Verbot.

Der deutsche Außenminister Westerwelle besuchte den Maidan während des faschistischen Putsches. Bundesdeutsche Politiker bis in die höchsten Ämter relativieren die Verbrechen des Faschismus, Verfälschen Kriegsursachen und Kriegsfolgen.

Um von eigenen Verbrechen abzulenken, unterstellen sie der DDR Menschenrechtsverletzungen und alle möglichen Verbrechen. Deutsche Hassprediger äußern sich zumeist geschmeidiger, raffinierter; ihre Worte sind aber nicht weniger gefährlich. Auch *ihren* Worten folgen Taten. Ermutigen zu Taten.

Rechtes Gedankengut ist unverändert bis in den Machtzentren des Staates präsent: Polizei, KSK, Bundeswehr, Verfassungsschutz.

Unglaublich, der VS, von Faschisten geprägt, beobachtet heute antifaschistische Organisationen.

Keine Einzelfälle; es hat System. Ja, weil es diesem System innewohnt, dem System immanent ist.

Ich denke, liebe Freunde, der **Kampf gegen den Faschismus** ist eine erste Verpflichtung, die sich aus Thälmanns Vermächtnis ergibt.

Liebe GenossInnen und FreundInnen!

Und es gibt besonders heute eine zweite Verpflichtung.

Untrennbar mit dem Gedenken an Thälmann verbunden ist das Verhältnis Deutschlands zu Russland. Für Ernst Thälmann war die Sowjetunion als erstes Land auf dem Wege zum Sozialismus Vorbild und Kompass für den Kampf der deutschen Arbeiterklasse und der KPD. Freundschaft und Verbundenheit mit der SU waren dabei für ihn vor allem Garanten für Frieden in Europa. Das lehrte die Geschichte.

In der DDR wurde in diesem Sinne der Sowjetunion tiefe Dankbarkeit als Befreierin vom Faschismus bekundet. Sie hatte die größte Last in der Antihitlerkoalition getragen und mit 27 Mio. Toten und einem verwüsteten Land die meisten Opfer zu beklagen. Der erfolgreiche sozialistische Aufbau der DDR war untrennbar mit der UdSSR verbunden. International hatte die Sowjetunion durch unzählige Friedensinitiativen entscheidenden Anteil daran, dass über Jahrzehnte Frieden herrschte.

Die DDR war dabei engster Verbündeter; für die Mehrheit der Bevölkerung war sie der "große Bruder".

In der Bundesrepublik wurde auch hier eine gefährliche Traditionslinie fortgesetzt. "Befreiung der Ostgebiete", "Kampf gegen den Bolschewismus" wurden zur Staatspolitik unter Adenauer. Kein Wunder, die alte BRD betrachtete sich als Fortsetzung des Deutschen Reiches und setzte in weiten Bereichen dessen Politik fort. Bei allem Auf und Ab der Beziehungen BRD-SU, wirkliche friedliche und freundschaftliche Beziehungen strebte die BRD nie an.

Als die Sowjetunion durch Gorbatschows Verrat die Annektion der DDR betrieb, täuschte sie - Beute witternd - freundschaftliche Beziehungen zu SU/Russland vor. Wie ernst es ihr tatsächlich war und ist, erlebten wir spätestens mit dem neuen Selbstbewusstsein Russlands unter ihrem Präsidenten Wladimir Putin. Heute haben die Beziehungen nicht nur einen Tiefpunkt erreicht, sie bewegen sich sogar - und das im 80. Jahr des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion - am Rande eines Krieges. Fast täglich spitzt sich die Lage zu. Die Ukraine marschiert an der Grenze auf, fordert NATO-Beistand und droht Russland mit einem Krieg und mit dem Bau eigener Kernwaffen. Und Deutschland unterstützt diese aggressive Politik.

Das nun staatlich vereinte Deutschland hat international jedes Maß verloren. Nicht Frieden geht seit 1990 von Deutschland aus, sondern aggressives Verhalten gegenüber anderen Völkern. An der Seite der USA möchte es in der Welt eine Führungsrolle einnehmen. Arrogant drückt es anderen Völkern seine Wertvorstellungen auf, beteiligte sich an Kriegen, rüstet auf und schickt deutsche

Soldaten in gegenwärtig 13 Länder der Welt. Die weitere ständige Anwesenheit US-amerikanischer Truppen in Büchel mit Atomwaffen und in Ramstein scheint selbstverständlich zu sein.

Und die Aufstockung der über 30 000 US-Soldaten um weitere 500 wird von den deutschen Politikern noch begrüßt.

Gegenüber Russland bleibt Deutschland im Bunde mit anderen Imperialisten seiner feindseligen, ja feindlichen Politik treu. Vorschläge Putins, so bereits mehrfach nach einem *Europa von Wladiwostok bis Lissabon*, blieben unbeachtet. Deutschland spielt eine zentrale Rolle beim Aufmarsch von NATO-Truppen an Russlands Grenzen. Mit der bevorstehenden Übung *Europe Defense 2021* sollen bis zu 40 000 NATO-Soldaten mit militärischem Gerät die Russische Föderation bedrohen.

Täglich erleben wir, wie die imperialistische BRD verbal, ökonomisch und militärisch gemeinsam mit NATO und EU gegen Russland aufrüstet. Das Land und Einzelpersonen werden mit Sanktionen belegt, Diplomaten ausgewiesen, Wirtschaftsbeziehungen erschwert bzw. verhindert. Es gibt nichts Böses, was Putins Russland nicht unterstellt wird. Gefälschte Nachrichten werden in die Welt gesetzt, Wahrheiten verschwiegen, Völkerrechtstatsachen unterschlagen. Eine gewaltige Manipulation durch Politik und abhängige Medien verdimmt hierzulande die Menschen. Die Corona-Pandemie kommt dabei gerade recht.

Im Zusammenhang mit der Krim, den neuen Republiken Donezk und Lugansk, Syrien, Navalny und Weiterem werden Verbrechen Russlands behauptet. Sachfragen und Prinzipien des Internationalen Rechts, wie Volkssouveränität, legitimer Beistands auf Bitten einer rechtmäßigen Regierung, juristische Beweisführung, Rechtshilfe zwischen Staaten, vor allem aber das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten, bleiben gewollt unbeachtet, obwohl es die Verantwortlichen besser wissen, wie der deutsche Außenminister, ein Spitzenjurist der BRD.

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist gegen weitere Militarisierung Deutschlands und gegen Feindschaft gegen Russland. Nicht nur ehemalige DDR-Bürger empfinden es als Beleidigung ihrer Gefühle, wie hierzulande mit Russland umgegangen wird. Besonders empört uns und viele unserer Verbündeten in den alten Bundesländern, dass auch das DDR-Territorium als Aufmarschgebiet missbraucht wird. Nach wie vor ist hier die Verbundenheit zu Russland und den anderen ehemaligen Völkern der Sowjetunion tief verwurzelt. Diese Verbundenheit lassen wir uns nicht nehmen.

GenossInnen und FreundInnen!

Wir üben feste Solidarität mit der Russischen Föderation und ihrem Präsidenten. Wir fordern auch von dieser Gedenkveranstaltung **Frieden und Freundschaft mit Russland**.

Ernst Thälmann kämpfte als Vorsitzender der KPD für eine Partei, die als starke Kraft für die politischen Kämpfe legitimiert und fähig ist. Durch Einheit und

Klarheit auf marxistisch-leninistischer Grundlage. Er wies immer wieder auf den Zusammenhang zwischen Kriegspolitik und Profitinteressen des Kapitals sowie auf die notwendige Aktionseinheit hin, wie Wilhelm Pieck in einer Gedenkrede 1949 betonte.

Deutsche Antifaschisten haben nach 1945 notwendige Schlussfolgerungen gezogen. Vor genau 75 Jahren gründete sich die SED. Unter ihrer Führung wurde über Jahrzehnte erfolgreich der sozialistische Friedensstaat DDR aufgebaut.

Nutzen wir unsere Erfahrungen aus den großen Erfolgen, aber auch aus der schweren Niederlage 1990 für unsere heutigen Kämpfe!

Entlarvung von Fälschung und Lüge sowie Aktionseinheit gegen Faschismus und Krieg, das muss aktuell unsere wichtigste Lehre im Thälmannschen Sinne sein.

Bleiben wir trotz aller Widrigkeiten, gesellschaftlicher und persönlicher, solidarisch, standhaft und optimistisch! Wie es Ernst Thälmann vorlebte und uns lehrte.

Egon Krenz, Rede anlässlich des 135. Geburtstages von Ernst Thälmann am 18. April 2021 in Ziegenhals



Liebe Freunde, Genossinnen und Genossen, liebe Anwesende, wir halten Abstand. Räumlich! Nicht politisch.

Wir haben das Wort nicht vergessen, das sich heute fast auf den Tag genau vor 75 Jahren Kommunisten und Sozialdemokraten auf dem Vereinigungsparteitag von

SPD und KPD zur SED gaben: Brüder, in eins nun die Hände!

Es ist geschichtlich anders gekommen als damals gewollt.

Trotz Niederlage bleibt aber wahr: Linke haben auch in der Gegenwart nur eine Chance, wenn sie das Gemeinsame suchen und das Trennende beiseiteschieben.

Unsere politischen Gegner werden uns wieder als „unverbesserlich“ diffamieren, als „Ewiggestrige“, als Dogmatiker „in kleinen Zirkeln“, als „Gefangene unserer DDR-Vergangenheit“.

Nichts von dem sind wir. Wir sind eher die **Ewigmorgigen**, die sich Gedanken machen um die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde für ein Deutschland, von dem nur Frieden ausgeht, der inzwischen durch die Politik der USA und ihrer Verbündeten mehr als brüchig geworden ist.

Wir **denken** anlässlich seines 135. Geburtstages an ihn, den Hafearbeiter, den Kommunisten, den Parteivorsitzenden, den Abgeordneten des Deutschen Reichstages, den Präsidentschaftskandidaten der KPD, den Häftling der Nazis, wir **gedenken** unseres Genossen Ernst Thälmann, den seine Anhänger liebe- und achtungsvoll Teddy nannten.

Ich höre schon von rechts wie auch von links den Einwand: Er hat aber Fehler gemacht.

Ja, wer macht die denn nicht?!

Höher als seine Irrtümer aber steht, dass die KPD unter seiner Leitung eine Massenpartei war und über 5 Millionen Deutsche ihn wählten.

Höher als seine Irrtümer steht die Warnung: Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler und wer Hitler wählt, wählt Krieg!

Was wäre unserem Volk erspart geblieben, wenn Thälmanns Rat verwirklicht worden wäre!

Und vor allem höher als seine Irrtümer steht seine Standhaftigkeit.

Er gab das Wertvollste, was er hatte, sein Leben für ein nazifreies Deutschland. Er hätte sein Leben retten können, wenn er denn abgeschworen, wenn er seine Überzeugung verleugnet hätte.

Er blieb sich und seiner Sache treu - bis in den Tod. Allein deshalb bleibt Thälmann vor allen – wie wir in der DDR sangen - „Deutschlands unsterblicher Sohn“.

Gerade auch deshalb ist es eine arglistige Täuschung schlimmster Art, wenn die AfD Plakate klebte mit dem Bildnis Thälmanns und der Aussage „Thälmann würde AfD wählen.“

Thälmann und AfD schließen einander aus wie Feuer und Wasser. Nichts aber auch gar nichts kann einen Sympathisanten Thälmanns dazu verleiten, seine Stimme der AfD zu geben.

Wenn wir Thälmann ehren, vergesse ich nicht, dass wir in einem Lande leben, in dem seine Mörder nie bestraft wurden und seine Partei, die KPD, noch immer widerrechtlich verboten ist.

Wer Thälmann gerecht werden will, sollte sich für die Aufhebung des Parteiverbots und die Rehabilitierung aller Opfer des Kalten Krieges einsetzen. Und nicht zu vergessen: Gegen die rechtswidrige Verfolgung der FDJ.

Ein kompetenter Zeitzeuge, der aus bürgerlichem Hause stammende Heinrich Mann, meinte zum 50. Geburtstag Thälmanns, er gehöre zu den Helden, zu denen die proletarische Jugend aufblicken könne.

Wörtlich: „Der gefangene Ernst Thälmann ist sehr stark, viel stärker als seine Peiniger... Thälmann ist ein wirklicher Arbeiter mit starken Fäusten und einem gesunden Verstand. Der Feind, der ihn gefangen hält, stellt von allem das Gegenteil dar.“

Jährlich wird in Deutschland der mutigen Männer des 20. Juli 1944 gedacht, die ein Attentat auf Hitler wagten. Das war auch in der DDR so.

Wer aber heute Stauffenbergs gedenkt, darf Thälmann nicht aus seiner Erinnerung streichen und den kommunistischen Widerstand gegen das Naziregime herabwürdigen.

Thälmann war ein glühender Anhänger der Sowjetunion.

Wem auch sonst sollte ein deutscher Kommunist seine Solidarität geben, wenn nicht jenem Land, das die Oktoberrevolution wagte und einen ausbeutungsfreien Staat aufbaute?

Es gibt ihn nun nicht mehr, den Sowjetstaat.

Auch wenn in Russland inzwischen kapitalistische Verhältnisse herrschen, bleibt doch wahr:

Ohne Russland wird es in der Welt und in Europa keinen Frieden geben.

Das wusste schon der Eiserne Kanzler Bismarck – nur seine konservativen Nachkommen - die Nato-treuen Regierungen - ignorieren dies.

Sie erklären Russland – wie das in dem taufischen Dokument „NATO 2030“ nachzulesen ist, zum „Feind“.

Russland unser Feind?

Das ist Kalter Krieg kurz vor einem heißen!

Ich empfinde es als Schande, dass die Bundesregierung in Vasallentreue zu den USA dieser Politik folgt.

Als knapp 8 - jähriger habe ich noch Plakate gesehen, auf denen die Russen als „Untermenschen“ dargestellt wurden.

Ich fühle mich heute manchmal daran erinnert.

Die offizielle russophobe Hetze in diesem Lande ist unerträglich.

An allem Bösen sind wieder einmal die „Russen Schuld“.

Weil diese antirussische Ideologie das Denken der Regierenden bestimmt, lassen sie in der herrschenden Pandemie lieber Millionen Deutsche ohne Impfschutz statt Sputnik V anzuwenden, mit dem inzwischen in mehr als 50 Ländern erfolgreich geimpft wird.

DDR-Bürger kennen aus Erfahrung die Qualität sowjetischen Impfstoffs. Auch mit seiner Hilfe wurden in der DDR solche Krankheiten wie Pocken, Kinderlähmung, Diphtherie, Tetanus, Keuchhusten, Tuberkulose und Masern so gut wie besiegt. Heute sind sie zum Teil wieder da.

80 Jahre nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird Russland zum Feind erklärt, sanktioniert Deutschland wieder Russland.

Das ist mehr als geschichtsvergessen, haben doch 27 Millionen Sowjetmenschen ihr Leben auch für Deutschlands Freiheit vom Faschismus gegeben. Es berührt mich äußerst negativ, dass dies dem Deutschen Bundestag keine Gedenkstunde Wert ist.

Vor fünf Jahren erhielt ich von einem Studienfreund aus Moskau eine E-Mail, die immer wieder starke Emotionen in mir auslöst.

„Wir haben den Großen Vaterländischen Krieg gewonnen“, schrieb er, „und letztlich doch verloren. An unseren Grenzen steht die NATO. Fremde Truppen in der Nähe unserer Heimerde, das sollte es nach den furchtbaren Erfahrungen des deutschen Überfalls vom 22. Juni 1941 nie wieder geben. Dafür starben Millionen meiner Landsleute. Fünfundsiebzig Jahre danach wird Russland von Deutschland wieder bestraft, nicht mit einem Überfall, aber mit einem Wirtschaftskrieg und mit übler Hetze gegen mein Heimatland.“

Soweit die Gedanken meines russischen Jugendfreundes.

Die Russen haben aus ihrer Geschichte heraus ein gutes Gefühl dafür, wer ihrem Land Gutes will und wer es demütigt. Man mag manches am heutigen Russland zu kritisieren haben, nichts, aber auch gar nichts kann rechtfertigen, dass auch deutsche Truppen an Russlands Grenzen stehen – egal unter welchem Vorwand.

Nicht Russland hat die Nachkriegsgrenzen in Europa verändert wie der deutsche Außenminister unwissend zu wissen glaubt, sondern die NATO unter Führung der USA.

Die europäischen Nachkriegsgrenzen wurden im Februar 1945 von den drei Großen der Antihitler - Koalition in Jalta auf der schon damals russischen Krim festgestellt und verliefen quer durch Deutschland und Europa.

Die NATO hat sie von der Elbe und Werra an die russische Grenze verlegt. Das kann und wird Russland niemals akzeptieren können.

Hohe ehemalige französische Offiziere üben in einem bemerkenswerten offenen Brief scharfe Kritik an dem Plan «Nato 2030».

Sie verurteilen die Unterordnung Europas unter die USA und heben hervor, dass dieser Plan zwar „friedlich präsentiert“, aber mit „böswilliger Absicht“ ausgearbeitet wurde.

Was erfahren wir in diesen in Tagen aus deutschen Medien?

Russland verschärfe die Lage, weil es an **seiner** Grenze Truppenbewegungen gebe.

Was aber ist in Deutschland nicht oder nur oberflächlich zu hören, zu sehen oder zu lesen?

Dass die Ukraine das Minsker Abkommen verletzt. Seit Wochen ihre Truppen an der Grenze zu Russland zusammenzieht, dass seit Beginn dieses Jahres die nationalistischen Kreise in der Ukraine ermutigt und geradezu angestachelt werden, ihre aggressiven Ziele gegenüber dem Donbass und Russland auf der Krim mit Waffengewalt zu verfolgen.

Der Beschuss des Donbass wurde ebenso verstärkt, wie der Zufluss von immer mehr Waffen und „Ausbildern“ aus den USA und weiteren Ländern in die Ukraine. Sie rufen nach dem Eingreifen der NATO.

Besonders der neue amerikanische Präsident zündelt und heizt den Konflikt an.

Welch ein Zynismus!

Die USA stationieren fern ihrer Heimat neue Soldaten, führen das Manöver Defender Europa 21 mit über 31 000 Soldaten in Russlands Nähe an und beklagen sich, dass Russland reagiert.

Thälmann zu ehren, das heißt für mich auch, seine Lebensart zu pflegen, sich gegen Lüge und Verleumdung zu wehren, bei Schwierigkeiten nicht klein beizugeben, seine Überzeugung zu verteidigen.

Es ist schwer, sich in dieser durcheinandergeratene Welt und im Chaos Deutschlands zu Recht zu finden.

Aber: Es gibt einen Kompass. Die uralte Frage der Menschheit ist heute aktueller denn je: Wem dient etwas? Wem nützt es?

Benutzen wir diesen Kompass bei jeder unserer politischen Entscheidungen. Ehren

Raoul Gefroi

„Wir sind die Moorsoldaten,“

ein Lied, das Generationen der DDR-Bevölkerung gesungen haben und das heute noch lebt. Unser Wolfgang Langhoff, Kommunist, Schauspieler, Regisseur, Intendant und Nationalpreisträger, von den deutschen Faschisten 1933 in das KZ Börgermoor im Emsland verschleppt hat dort seine Idee, mit einem Lied dem Widerstand der Häftlinge gegen den SS-Terror Impulse zu geben, Realität werden lassen. Ein Anlass war der von betrunkenen SS-Männern in den Baracken IX und X durchgeführte Pogrom „Nacht der langen Latten“. Mit Holzknüppeln schlugen sie während der „Nachtruhe“ auf die Häftlinge ein. Viele Häftlinge erlitten schwerste Verletzungen. In einem Bericht von Langhoff wird erwähnt, dass er dort den Bergmann und Arbeiterdichter Johann Esser bat, „ein Lied zu dichten, das wir alle zusammen singen können. Das darf kein Lied sein, das die SS verbieten kann. Es müsste auf unser Lager Bezug nehmen und auf unsere Familien zu Hause. Ja, so etwas kann ich schon machen, sagte der Kamerad bedächtig. Ich will mich mal dran geben und bring dir im Laufe der Woche das Gedicht in Deine Baracke.“ In dieser ursprünglichen Fassung der dritten Strophe hatte Esser geschrieben <Morgens ziehen die Kolonnen in das Moor zur Arbeitsfron, graben bei dem Brand der Sonne, stumm, verbissen ohne Lohn.> Langhoff änderte mit Essers Einverständnis <Morgens ziehen die Kolonnen, in das Moor zur Arbeit hin, graben bei dem Brand der Sonne, doch zur Heimat steht der Sinn>, weil er wegen der scharfen Worte über die Zwangsarbeit ein Verbot des Liedes befürchtete. Den überarbeiteten Text gab Langhoff dem musikalisch versierten Häftling Rudolf „Rudi“ Goguel, der am 1. August 1933 ins KZ Börgermoor eingeliefert worden war. Nach Langhoff wollte Goguel wissen, „wie soll denn das nun klingen? Wir haben überlegt, es müsste wohl ernst sein, aber nicht sentimental.“ Um die notwendige Ruhe für die Komposition zu haben, simulierte er eine Verletzung und kam ins Häftlingsrevier. Innerhalb von zwei Nächten schrieb er dort die Melodie des Liedes und einen vierstimmigen Männerchorsatz. Das fertige Lied studierte er mit Sängern des Solinger Arbeitergesangvereins heimlich ein. Im Rahmen einer von Langhoff inszenierten Kulturveranstaltung fand die Uraufführung des Liedes am Sonntagnachmittag des 27. August 1933 statt. Darüber schrieb Rudi Goguel „Die sechzehn Sänger, vorwiegend des Solinger Arbeitergesangvereins, marschierten mit geschulterten Spaten in die Arena, ich selbst an der Spitze mit einem abgebrochenen Spatenstiel als Taktstock. Wir sangen, und bereits bei der zweiten Strophe begannen die fast 1000 Gefangenen den Refrain mitzusummen. Von Strophe zu Strophe steigerte sich der Refrain, und bei der letzten Strophe sangen auch die SS-Leute, die mit ihrem Kommandanten erschienen waren, einträchtig mit uns mit, offenbar, weil sie sich selbst als Moorsoldaten angesprochen fühlten. Bei den Worten „Dann zieh’n die Moorsoldaten nicht mehr mit dem Spaten ins Moor“ stießen die sechzehn Sänger die Spaten in den Sand und marschierten aus der Arena, die Spaten zurücklassend, die nun wie Grabkreuze wirkten.“ Häftlinge wie SS-Leute waren von der Uraufführung des

„Bürgermoorlieds“ tief beeindruckt. Langhoff berichtete „Ich sah den Kommandanten. Er saß da, den Kopf nach unten und scharrte mit dem Fuß im Sand. Die SS still und unbeweglich. Ich sah die Kameraden. Viele weinten.“ Zwei Tage nach dieser Uraufführung hat die Lagerkommandantur den Gesang des Liedes ohne Erfolg verboten. Es fand viele Wege nach draußen, auch in andere Konzentrationslager. Hanns Eisler modifizierte 1935 die Melodie für den Gesang von Ernst Busch. Die DDR ehrte Rudolf Goguel 1973 mit der Verleihung des Vaterländischen Verdienstordens in Silber.

Wohin auch das Auge blicket,
Moor und Heide nur ringsum.
Vogelsang uns nicht erquicket,
Erlen stehen kahl und krumm.
|: Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor. :|

Hier in dieser öden Heide
ist das Lager aufgebaut.
Wo wir fern von jeder Freude
hinter Stacheldrahtverhau.
|: Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor. :|

Morgens ziehen die Kolonnen
in das Moor zur Arbeit hin.
Graben bei dem Brand der Sonnen -
doch zur Heimat steht ihr Sinn.
|: Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor. :|

Heimwärts, heimwärts jeder sehnet
sich zu Eltern, Weib und Kind.
Manche Brust ein Seufzer dehnet,
weil wir hier gefangen sind.
|: Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor. :|

Auf und nieder gehn die Posten,
keiner, keiner kann hindurch,
Flucht wird nur das Leben kosten!
Vierfach ist umzäunt die Burg.
|: Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor. :|

Doch für uns gibt es keine Klagen,
ewig kanns nicht Winter sein.
Einmal werden froh wir sagen:
Heimat, du bist wieder mein.
Dann ziehn die Moorsoldaten
nicht mehr mit dem Spaten
ins Moor

Erinnerung an Fritz Schmenkel

Peter Blechschmidt, Hobbyhistoriker, Chemnitz

Fritz Schmenkel, geboren am 4. Februar 1916 in Warsow, Kreis Randow; † 22. Februar 1944 in Minsk) war ein deutscher Widerstandskämpfer gegen den Faschismus. Er war Partisanenaufklärer und deutscher Wehrmachtsdeserteur.

Ich gehe dem Lebensweg von Fritz Schmenkel seit 3 Jahren nach, auch aus Anlaß einer vor drei Jahren zufällig in Chemnitz vorgefundenen Plastik von ihm.

In den Nachforschungen geht es mir auch um die Rolle, die der Lebensweg von Fritz Schmenkel im antifaschistischen Alltagsbewußtsein der DDR und auch heute unter anderen Vorzeichen spielte und spielt. Dabei kam ich zu erstaunlichen Feststellungen, besonders wach sind Erinnerungen an ihn in Rußland, in Vietnam und Spanien - wegen seiner Entscheidung, mit der Waffe in der Hand an der richtigen Seite zu kämpfen. Auch Chronisten an Schulen bzw. in einzelnen Orten in der damaligen DDR erinnern sich gern an ihre Traditionsarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Fritz Schmenkel ist auch heute Zielscheibe von Diskriminierung und Diffamierungen als "Vaterlands - und Kriegsverräter", trotz seiner pauschalen Rehabilitierung als Antifaschist.

Ich verfaßte diesen Beitrag mit einem 1968 im Kinderbuchverlag herausgegebenen Buch "Unternehmen Gespensterwald" als Ausgangspunkt (siehe Rote Bücherecke). Diesen habe ich auch deshalb gewählt, da bereits einzelne Beiträge, eher aus reiner historischer Sicht veröffentlicht wurden. Ich sehe mit diesem Beitrag auch eine Möglichkeit, etwas gegen die nach wie vor betriebene Delegitimierung der DDR und der Lebensleistungen deren Bürger zu tun. Jüngstes Beispiel ist z.B. die Entscheidung in Halle über das Namenspatronat „Sigmund Jähn“ für das Planetarium.

Des vermutlich einzigen Gedenksteins für Fritz Schmenkel auf dem Gebiet der früheren DDR ist in Neu Kaliß, eine Gemeinde im Landkreis Ludwigslust-Parchim in Mecklenburg-Vorpommern. Bei einem Besuch von kommunistischen Aktivisten im vorigen Jahr in Minsk fotografierte ich die Gedenktafel für Fritz Schmenkel.



Поминовение - помня людей *Gedenken - sich des Menschen erinnern*

Rechtzeitig zum Geburtstag und Gedenken der Hinrichtung des Partisanenaufklärers (Held der Sowjetunion, postum) Fritz Schmenkel (16.2. 1916 – 22.2. 1944) präsentierte das DIZ Torgau ein Online Kalenderblatt zum „Mythos Fritz Schmenkel“, veröffentlicht am 19.2. 2021 unter <https://www.stsg.de/cms/torgau/aktuelles/kalenderblatt-fritz-schmenkel-deserteur-und-ueberlaeufer-im-zweiten-weltkrieg> am 21.2. 2021 als Pressebeitrag unter [https://www.torgauerzeitung.com/Artikel/Mythos%20Fritz%20Schmenkel_from_rss.tz?t=newsdetailmodus\(98835\)](https://www.torgauerzeitung.com/Artikel/Mythos%20Fritz%20Schmenkel_from_rss.tz?t=newsdetailmodus(98835))“. Das DIZ Torgau bot ein Forschungsergebnis, einen Rückblick auf Erinnerungen an Fritz Schmenkel (Held der Sowjetunion, postum) in der DDR und kam zu dem Ergebnis, „...dass Fritz Schmenkel in der DDR regelrecht verehrt worden sei, es aber der vielen Ehrungen wegen schwierig gewesen sei, zur Person Fritz Schmenkel vorzudringen, zu seinen Motiven, den Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion nicht mehr mitzumachen...., nach 1989 verschwand - Fritz Schmenkel ein zweites Mal...“

Konkrete Angaben beispielsweise zu einer Schmenkel Rezeption in der DDR von 1962 bis 1989 fehlten in diesen vorgestellten Forschungsergebnissen. Einer Schmenkel Rezeption in der DDR rechne ich zu: Drei Tatsachenberichte über Fritz Schmenkel von Wolfgang Neuhaus bzw. Theodor Gladkow, eine Reportage über Fritz Schmenkel von Boris Polewoi, ein Kinderbuch, ein Fernsehspiel und Hörspiel, ein Jugend -weihe - Buch sowie Beiträge in vielgelesenen Zeitschriften wie „FREIE WELT“, „Wochenpost“ usw. Dazu zähle ich das Tagebuch der Partisanenabteilung „Смерть фашизму“ (Tod dem Faschismus) aus dem Raum Smolensk, welches Grundlage von Film, Hörspiel, Kinderbuch und Tatsachenbericht von Theodor Gladkow von 1983 war.

Aber auch in der BRD sorgten von 1988 (!!!) bis 1989 mindestens fünf Publikationen für Nachhaltigkeit der Erinnerung an Fritz Schmenkel. Sie waren bemüht, eine politisch – ideologische Inanspruchnahme von Fritz Schmenkel für den „verordneten Antifaschismus“ zu belegen oder gewährten tatsächlich authentische Einblicke in den Lebensweg von Fritz Schmenkel.

So im Fall von „Kalkulierte Morde - Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weissrussland von 1941 bis 1944“ (1999). Der Autor Christian Gerlach, damals wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sozialforschung; beschrieb Fritz Schmenkel als den berühmtesten deutschen Partisan in Weissrussland und erwähnt dessen Führung in Fahnungsunterlagen im Zuständigkeitsbereich des Kommissariats Weissrutheniens als „berühmten Gefreiten“.

In der besetzten Weissrussischen SSR verfuhr das Okkupationsregime äußerst erbarmungslos mit übergetretenen Wehrmattsangehörigen und späteren deutschen Partisanen. Deutsche Überläufer gingen demzufolge in Weissrussland ein sehr hohes Risiko ein, beim Wechsel der Seiten von den Partisanen aus Missverständnissen oder Ablehnung heraus erschossen zu werden. Im besetzten Gebiet wurde trotzdem allein im März nach 3142 Wehrmattsangehörigen gefahndet. Unter den Besatzern und Beamten gab es keinen wirklich unbedingten Widerstand oder Protest, selbst unter Parteiablehnenden nicht. (Die Würdigung einiger Einzelbeispiele für „humanen“ Widerstand nahm der Autor aber vor).

Nach dem Krieg wurden in Weissrussland neben Menschen sowjetischer Nationalitäten und Polen 184 Slowaken, 33 Tschechen, 36 Griechen, 24 Spanier, 14 Franzosen, 25 Deutsche und acht Österreicher für ihren Widerstand ausgezeichnet.

(Ähnliches und über Fritz Schmenkels Teilnahme an Kampfhandlungen der Partisanenabteilung berichtete schon 1976 die Publikation im Dietz Verlag Berlin „In den Wäldern Belorusslands“)

Unter Mitgliedern des NKFD, die in Belorussland eingesetzt wurden, wurde der Name Fritz Schmenkel - „Iwan Iwanowitsch/Wanja“ allerdings erst nach der Verleihung des Heldentitels 1964 bekannt.

Der Autor von „Widerstand und Wehrmacht“ Thomas Reuther, erschienen für das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr Potsdam, ordnet Fritz Schmenkel als einen „... überzeugten Kommunisten ein, der sich an zahlreichen Anschlägen und Hinterhalten gegen die Infrastruktur der Besatzer oder Einheiten der Wehrmacht, nicht im Rahmen eines humanitären Widerstandes, beteiligte. Er leistete Widerstand auf der Grundlage einer Gesinnungsethik und sei ein Beispiel dafür, dass Widerstand im Kriegsfall in moralische Grenzbereiche vorstößt, er tötete möglichst viele Kriegsgegner gegenüber, obwohl er (nur) den Nationalsozialismus treffen wollte....“

Mit dieser Einschätzung des Autors werden, trotz seines wertfrei rekonstruierten Lebenslaufes an einer anderen Stelle der Publikation, gegensätzliche Grundpositionen sichtbar:

Dem faschistischen Eroberungszug als Vernichtungskrieg gegen den „jüdischen Bolschewismus“ fielen über 27 Mio. Sowjetbürgerinnen und - Bürger zum Opfer. Dieser Krieg war ein Krieg zweier unvereinbarer Weltanschauungen, auch wenn die Vernichtung der faschistischen Wehrmacht oft als militärischer Verdienst im Vordergrund gehalten wird.

Das grausame Vorgehen des Kriegseroberers Deutschland war mit dem „Barbarossa – Gerichtsbarkeitsbefehls“ gedeckt.

Fritz Schmenkel lehnte nach der Befreiung des Partisanengebietes und nach seiner Genesung 1943 ein spezielles Aufgabengebiet als Propagandist unter kriegsgefangenen Soldaten ab und entschied sich ausdrücklich für eine Spezialistenausbildung für Hinterlandseinsätze.

Das Partisanentagebuch bzw. der Erlebnisbericht „In den Wäldern von Smolensk“ von Theodor Gladkow (1983), in denen diese biografische Episode so wie viele andere festgehalten wurden, waren es den Historikern des DIZ Torgau nicht wert, in ihre Forschungsergebnisse aufgenommen zu werden. Sie wären sonst zu einer schlüssigen Bewertung der Motivation von Fritz Schmenkel gekommen, nicht in einem Krieg für Hitler kämpfen und dabei sein Leben lassen zu wollen. Daß Fritz Schmenkel ein außergewöhnlicher Deserteur war, wussten wir bereits.

„Unternehmen Geisterwald“

Ich halte ein Kinderbuch in den Händen, in dem eingefallene Wehrmachtssoldaten faschistische Soldaten genannt werden, die sangen und schossen, die nicht verstanden, daß sie einen schlechten, bösen Krieg führten.

Heutzutage eine Rarität!

Nicht nur wegen des Textes, der einfühlsam und verständlich Natur, Tier und Mensch in einer Ausnahmesituation (Im Gespensterwald) beschreibt, sondern auch der Illustrationen wegen. Text und Illustrationen begleiten und ergänzen Gedanken und Vorstellungen, ohne Gewaltverherrlichung.

Dieses Buch von Bodo Schulenberg (*1934) und Heinz Rodewald (*1932) erschien 1968 im Kinderbuchverlag Berlin, von zwei viel gelesene Autoren für Kinder und Jugendliche in der DDR. Einmal z. B. bei www.Booklooker.de nachgeschaut findet man von ihnen eine Vielzahl von Kinderbüchern.

Text und Illustrationen berichten von der dunkelblauen Wand des Waldes, in dem der Soldat Schutz sucht, den er auch immer wieder verlassen muß, um zum Ziel zu kommen... vom roten Hemd der Morgensonne, in deren Licht bunte Vögel spielen, aber der Soldat muß Fuß vor Fuß setzen, er muß weiter, weiter, weiter ... Die rote Sonne sieht auch der Müller und er sieht den deutschen Soldaten, den er eigentlich laufen lassen will.. Andererseits quält ihm die eine oder andere Stimme mit der Frage, ob der Soldat, der kein Gewehr hatte, vielleicht von den Faschisten gesucht wird, oder doch ein Faschist ist ...

Die ersten Seiten dieses Buches beschreiben auf verständliche Art und Weise eine nicht nur für Kinder aufwühlende Begebenheit: Das Zusammentreffen zwischen einem deutschen Wehrmachtsdeserteur, dem Arbeiterjungen Fritz, der sich dem Risiko seines beabsichtigten Übertritts zur Roten Armee bewußt ist und einem Dorfbewohner im besetzten Gebiet, der die Gräueltaten der Wehrmacht bereits kennenlernte.

Später erfahren die Kinder von der Befreiung der Partisanengebiete, woran sich inzwischen der Partisanenaufklärer „Wanja“ (Fritz Schmenkel“) mit der Waffe in der Hand beteiligt, auch mit dem auf kämpfende Wehrmachtssoldaten gerichteten „Blechtrichter“ („Geisterstimme“) in der Hand: „Es gibt ein gutes und ein schlechtes Deutschland. Wollt Ihr zu dem schlechten gehören? Tut endlich etwas! Überlegt!“

Gegen Ende des Buches lernen die Kinder die Träume von „Wanja“ und seines Kampfgefährten Pjotr (Pjotr Rybakow) während ihrer gemeinsamen Partisaneneinsätze kennen. Pjotr wird im befreiten Gebiet einmal Brücken mit roten, blauen, grünen Steinen und auch mit grauem Stahl bauen, auf deren Schienen Kinder in einem Zug fahren, über einen rauschenden Fluß, vorbei an blühenden Weiden. Wanja träumt von den Wolken über dem Partisanengebiet, die in ein gutes Deutschland reisen, in ein wunderschönes? Sie schweben über die Ziegelei, in deren Steinen Frühlingsblumen und darauf eine rote Fahne steckt. An der Ziegelei vorbei fährt der Zug, der vorher Pjotrs gebaute Brücke passiert hatte.

Fritz Schmenkel und zwei Aufklärer überschritten Ende Dezember 1943 im Auftrag des Stabes der 5. Armee die Frontlinie. Sie wurden während einer Erkundung im Hinterland von

einer Streife einer Einheit der Feldgendarmarie festgesetzt und dem Kriegsgericht in Minsk zur Verurteilung zugeführt.

Fritz Schmenkel war bereits im „Deutschen Fahndungsbuch“ eingetragen, das Kriegsgericht beim Oberbefehlshaber über das „Kommissariat Weißrußland“ in Minsk verfügte über Angaben aus seinem ersten Prozeß vor dem Reichskriegsgericht 1940, über Agentenberichte seit 1942 zur Teilnahme von Fritz Schmenkel an Partisanenoperationen und über Fingerabdrücke und Foto aus einer Zentralkartei. Auf seine Ergreifung wurde bereits 1943 per Steckbrief eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Die Geschichte vom „Unternehmen Gespensterwald“ wurde vermutlich nach Episoden verfaßt, die der Schriftsteller Wolfgang Neuhaus mit einer Studienreise in die UdSSR für seinen Doku Bericht „Kampf gegen Sternlauf“ mit Unterstützung von Ermittlungen sowjetischer Ermittlungsorgane seit 1960 zusammentrug und 1968 im Militärverlag der DDR veröffentlichte. Auch das aufgefundene Tagebuch der Partisanenabteilung „Tod dem Faschismus“ hat sicherlich Stoff geliefert, so auch für den 1969 vom damaligen DFF 1 produzierten und ausgestrahlten Streifen „Fritz Schmenkel – Szenischer Bericht über einen deutschen Patrioten“ (Kampf gegen Sternlauf) und für das Kinderhörspiel des DDR Rundfunk („Gesucht wird Fritz Schmenkel“), ausgestrahlt im selben Jahr.

Am 22. 2. 1944 wurde Fritz Schmenkel (14.2. 1916 – 22.2- 1944 Held der SU postum), gerade 28 Jahre alt geworden, auf dem Friedhof am Wehrmachtgefängnisses Minsk, erschossen.

Seine Ehefrau Erna erhielt 1944 die amtliche Nachricht von seiner Hinrichtung, verbunden mit der Auflage, darüber Stillschweigen zu bewahren, im selben Jahr einen Brief vom Wehrmachtppfarrer des Gefängnisses mit dessen auf einem Blatt linierten Papier letzten Zeilen: „... Verzeiht mir den Kummer, den ich Euch zugefügt habe, weil ich den von mir selbst gewählten Weg bis zum Ende beschritten habe. Aber ich kann meine Taten auch in meiner letzten Stunde nicht bereuen.....“

*Aus Hass gegen Mörder wurde Kampf,
für das Leben und für eine neue Welt.
Du hast uns allen ein Beispiel gegeben,
nur wer kämpft, dessen Name nie fällt.*

*Refr.: Tod dem Faschismus! Das war deine Losung.
Kein Fußbreit dem Feind, das war deine Tat.
Rot Front! Wir kämpfen mit deinem Namen,
Fritz Schmenkel, Partisan.*

(Textauszug aus dem 1971 im damaligen Ensemble „Klassenbrüder Waffenbrüder“, Karl –Marx-Stadt, entstandenem und produzierten Lied, später dem Alexandrow Ensemble zum Geschenk gemacht.)

Faschismus in Westdeutschland lebendig geblieben

Luz María De Stéfano Zuloaga de Lenkait

Der 8. Mai ist der Tag der Befreiung von einer gewalttätigen menschenverachtenden faschistischen Nazi-Herrschaft. Dieser Tag sollte deshalb ein Feiertag sein. Nazi-Deutschland wurde aber nur militärisch, nicht politisch besiegt. Der Faschismus blieb lebendig an der Spitze der westdeutschen Gesellschaft und in ihrer Mitte verankert. Diese hässliche Wirklichkeit entblößte sich vor allem in den sechziger Jahren, als ein vormaliges NSDAP-Mitglied, nämlich Georg Kiesinger, Kanzler der westdeutschen Bundesrepublik wurde, ein früherer leitender Ribbentrop-Mitarbeiter und Goebbels-Journalist, der maßgeblichen Einfluss auf die Nazi-Propaganda ausübte und die 5. Kolonne Hitlers über den Äther organisieren half. Dieser Mann wurde Bundeskanzler ohne Proteste außer der öffentlichen Ohrfeige von Beate Klarsfeld, die entschieden gegen diesen verderblichen politischen Zustand in der Bundesrepublik kämpfte. Diese hässliche historische Wirklichkeit, die den heutigen fehlenden Gedenktag für die Befreiung von Nazi-Herrschaft schändlich belegt, klagt die desolaten gesellschaftlichen Verhältnisse hierzulande an.

Ehrenvolles Denkmal für die Opfer des Faschismus in jede Stadt

Ein ehrenvolles Denkmal für die Opfer des Faschismus sollte in jeder deutschen Stadt errichtet werden. Die kulturell-politische Rückständigkeit Deutschlands wird überall schamlos mit unehrevollen Symbolen offenkundig mit den Bismarck-, Hindenburg- und den Hohenzollern-Denkmalern. Sogar Straßennamen gedenken solcher rückständigen Personen. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass die Neue Wache in Berlin von 1955 bis zur Auflösung der DDR das Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus war. Danach wurde es bezeichnenderweise umgewidmet in „Zentrale Gedenkstätte der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“.

(Luz María de Stéfano Zuloaga de Lenkait ist chilenische Rechtsanwältin und Diplomatin (a.D.). Sie war jüngstes Mitglied im Außenministerium und wurde unter der Militärdiktatur aus dem Auswärtigen Dienst entlassen)



I m p r e s s u m

Herausgeber:

Vorstand der Gesellschaft zur Rechtlichen und Humanitären Unterstützung (GRH) e.V.,

AG Charlottenburg RNR.: 14285 Nz

Mitglied des Ostdeutschen Kuratoriums von Verbänden (OKV).

Vorsitzender: Rechtsanwalt Hans Bauer

Geschäftsführer: Dieter Stiebert

Geschäftsstelle des Vorstandes: Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin,

Tel./ Fax : 030 2978 4225

Internet: www.grh-ev.org

E-Mail: verein@grh-ev.org

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle:

Dienstag & Donnerstag, jeweils 9.00 bis 14.00 Uhr

Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen sind die Autoren für deren Inhalt verantwortlich. Die „Informationen“ dienen der Unterrichtung der Mitglieder und Sympathisanten der GRH e.V. und dürfen bei Behörden nicht als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden.

Spenden zur materiellen Unterstützung von Opfern der politischen Strafjustiz und zur Finanzierung weiterer humanitärer Tätigkeit der GRH e.V. werden erbeten auf das

Konto der Berliner Volksbank, IBAN DE53 1009 0000 5788 9000 09, BIC BEVODEBB